

Citation style

Selart, Anti: Rezension über: Tatjana Niemsch, Reval im 16. Jahrhundert. Erfahrungsräumliche Deutungsmuster städtischer Konflikte, Frankfurt am Main: Peter Lang Edition, 2013, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas / jgo.e-reviews, JGO 63 (2015), 1, S. 130-131, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/b6a46520a3e44ef89852503e979c3ac4>



Franz Steiner Verlag

IM AUFTRAG DES
Leibniz-Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung

copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

cerns three types of pretenders: those who kept their own name; 'clowns under a mask', assuming a title, and elusive phantoms. He goes on to investigate terminological, heuristic and methodological questions. MAUREEN PERRIE distinguishes between inter-dynastic and intra-dynastic pretenders. She concludes that the question of legitimacy was decided relatively easily in both cases: the true tsar could readily be separated from usurpers, or protected from them. While N. M. ROGOZHIN gives emphasis to the material and ideological difficulties inherent in the formation of the Muscovite state in the seventeenth century, I. O. TIUMENTSEV concentrates on the origins of the pretender phenomenon at its beginning, stressing its necessity as a symbol for social discontent. Closing the focus, D. V. LISEITSEV describes the *prikaz* apparatus during the reign of the first false Dmitrii and V. V. DUBOVIK scrutinises genealogical records of the pretender Timofei Akindinov. Finally, much more broadly, A. V. BUGANOV considers the socio-utopian ideas of the Russians, taking them up to Napoleonic and even Soviet times. Here, at

least some mention might have been made of pretenders from the 1920s to the 1950s as chronicled by V. V. Alekseev and M. Iu. Nechaeva: *Voskresshie Romanovy? [sic] K istorii samozvanchestva v Rossii XX veka*. 2 toma. Ekaterinburg, 2000, 2002.

If Henry Tudor had not triumphed in the battle of Bosworth in 1485, his dynasty would not have lasted through the sixteenth century, and he himself would have been dismissed as a pretender. Catherine the Great would have been comparatively unknown had she not acquiesced in the murder of her husband and assumed a throne to which she had no title. In other words, the victors have indeed received more of a place in history than the losers, a balance which this book considerably redresses. It thus serves to indicate the similarity between pretenders and traitors as encapsulated by Sir Walter Raleigh at the beginning of the key seventeenth century: "Treason ne'er prospers, Here's the reason, When it doth prosper, None dare call it treason."

Paul Dukes, Aberdeen

TATJANA NIEMSCH: *Reval im 16. Jahrhundert. Erfahrungsräumliche Deutungsmuster städtischer Konflikte*. Frankfurt a.M. [etc.]: Lang, 2013. LX, 207 S., 5 Abb. = Kieler Werkstücke. Reihe G: Beiträge zur Frühen Neuzeit, 6. ISBN: 978-3-631-62770-9.

Die Kieler Dissertation thematisiert die frühneuzeitlichen Konfliktsituationen in der Stadt Reval (estnisch: Tallinn) im Rahmen des theoretischen Konzepts von Erfahrungsräumen. Das Ziel der Arbeit ist es, „den Einfluss erfahrungsräumlicher Hintergründe von Konfliktakteuren auf die Entstehung, den Verlauf und die Bewältigung von Konflikten zu erkennen und darzulegen“ (S. 23). Der theoretische Rahmen der Untersuchung wird mithilfe von zahlreichen Autoritäten von Newton und Leibniz bis zu Bourdieu und Derrida, um hier nur einzelne Namen zu erwähnen, umfangreich dargelegt. Dem Leser werden die Grundzüge der Geschichte der Stadt, ihrer Topographie und

zweier zentraler Geschehnisse des 16. Jahrhunderts – der Reformation und des Wechsels des Landesherrn – präsentiert. Besonders ist in diesem Zusammenhang positiv hervorzuheben, dass die Verfasserin nicht zu denjenigen deutschen Geschichtsforschern gehört, die nach Eugen von Nottbeck (1842–1900), Wilhelm Neumann (1849–1919) und bestenfalls noch Paul Johansen (1901–1965) keinen jüngeren Stadthistoriker Revals kennen. Der Überblick der Stadtgeschichte basiert jedoch teils auf eher an Touristen gerichteten Kurzdarstellungen, teils auf allgemeinen Lehrbüchern und vermittelt so neben vielen Fehlern und Missverständnissen manchmal auch schon längst veraltete Vorstellungen. Es seien hier nur ein paar Beispiele für die doch allzu zahlreichen Fehler genannt: Die Stadt wird nach heutigem Kenntnisstand nicht 1154, sondern erst 1219 erstmals in den schriftlichen Quellen erwähnt. Die von Paul Johansen genannte Revaler Hakenzahl im 13. Jahrhundert (S. 78) bezieht sich

auf die Landschaft und nicht auf die Stadt (Haken stellten rein bäuerliche Besteuerungseinheiten dar). Auch ist „bei Smolina“ (S. 89) nie ein russisch-livländischer Frieden geschlossen worden. Für sich betrachtet handelt es sich hier um Kleinigkeiten, insgesamt demonstrieren diese Fehler aber, dass die Verfasserin die allgemeine Geschichte ihres Untersuchungsobjekts doch eher nur oberflächlich kennt, so dass sie die Qualität der von ihr benutzten Darstellungen kaum endgültig bemessen konnte.

Die „städtischen Konflikte“ selbst machen ca. 80 Seiten, also etwa ein Drittel des Gesamtumfanges des Bandes, aus. Es handelt sich um Fallstudien, die weitgehend auf eigener Archivforschung basieren, zu Kurzdarstellungen über die städtischen Erfahrungsräume erweitert wurden und entsprechend der stadtopographischen Zugehörigkeit der Akteure in Unterkapitel gegliedert sind. Thematisiert werden Streitigkeiten zwischen den Einwohnern der eigentlichen Stadt und des Dombergs um verschiedene Rechte und Vorrechte, die städtische Reformation in ihrem Bezug zum Landesherrn und Bischof sowie der Machtwechsel im Jahr 1561, als die Stadt sich von der Deutschordensherrschaft löste und sich dem König von Schweden unterwarf.

„Konflikte zwischen Akteuren der Unterstadt“ betreffen Bauregulationen, Versuche des Magistrats, im Interesse der Bürger den „Vorverkauf“ zu beschränken, und wiederum die städtische Reformation, wobei in Reval der Konflikt zwischen dem Rat und den Dominikanern eine zentrale Rolle spielte. Der Konvent wurde aufgehoben, aber „langfristig führte die schnelle Umsetzung der Reformation in Reval nicht zu der Einheit [...], da auch die Reformation bereits bestehende Gegensätze nicht überkam“ (S. 162). Den dritten Fragenkreis bilden die Gegensätze zwischen Akteuren der Stadt und dem Umland. Hier stehen die Konflikte um die Handelsrechte der Adligen und der Bauern sowie die Problematik der sogenannten Läuflinge, also der in die Stadt gezogenen schollenpflichtigen Bauern, deren Auslieferung von ihren bisherigen Gutsherren gefordert wurde, im

Mittelpunkt. Im Zusammenhang mit der Reformation werden die Beziehungen zwischen der Stadt und dem adligen Zisterzienserinnenkloster thematisiert. Zusätzlich präsentiert die Verfasserin die Thematik von Handel und Piraterie.

Leider konnte die Autorin in ihrer Dissertation – aus verständlichen Gründen – die erst vor kurzem (2012) publizierten Forschungsergebnisse von Tiina Kala nicht diskutieren. Diese weist darauf hin, dass der Terminus „undeutsch“ in den Revaler mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Quellen überwiegend Bauern, nicht aber die städtischen Esten bezeichnet. Diese Beobachtung könnte die Grenzen zwischen dem ‚Städtischen‘ und dem ‚Nicht-Städtischen‘ anders definieren, als sie von Tatjana Niemsch in der hier rezensierten Arbeit angenommen worden sind.

Der Autorin ist es insgesamt gelungen, die verschiedenen Aspekte des Verhaltens der Akteure in den städtischen Konflikten erfolgreich zu analysieren. Sie betont, dass angesichts einer gemeinsamen Bedrohung von außen wie beispielsweise seitens der russischen Truppen während des Livländischen Krieges 1558–1582/1583 die sozialen und rechtlichen Grenzen zwischen den „Erfahrungsraumgruppen“ überwunden wurden, dass eine solche „Konstitution“ aber immer nur kurzfristig wirkte (S. 199). Hervorgehoben wird, dass der Revaler Magistrat in Bezug auf den Landesherrn, den Deutschen Orden, starke Positionen innehatte, die letztendlich 1561 zum Ungehorsam und zur Akzeptanz des neuen Landesherrn führten. Die Zugehörigkeit zu Erfahrungsräumen habe in Reval nicht nur die Konfliktbewältigung erschwert, sondern auch konfliktfördernd gewirkt.

Im Rahmen der Traditionen der Erforschung der Revaler Geschichte handelt es sich um einen innovativen methodologischen Ansatz, der jedoch, wie die Verfasserin es auch betont, die bisherigen Betrachtungsweisen keineswegs ersetzen soll, sondern eher ergänzen will. Somit hat die Monographie ihre Aufgabe auch erfüllt.

Anti Selart, Tartu